



Taufe zu Munkbarup

Das Geheimnis der Taufe zu Munkbrarup¹ - ein Paradigma politischer Predigt?⁷

von Werner Steinwarder

Die Kunsthistoriker überschlagen sich geradezu, die Granittaufe zu Munkbrarup¹ in der Landschaft Angeln ikonographisch zu würdigen. Richard Haupt beschreibt sie als „gewaltig“², Johny Rossvaal rühmt sie als einen Triumph dänischer Kunst³, Mouritz Mackeprang preist sie als „Højdepunkt af vor Fontekunst“⁴, Dietrich Ellger schätzt sie als monumentales Werk der Zeit um 1200⁵, so auch die Beurteilung in der Kunsttopographie Schleswig-Holsteins⁶, Wolfgang Teuchert zählt sie gar zu „den bedeutendsten Schöpfungen, ...die der nordische Kunstkreis hervorgebracht hat“⁷, bestätigt durch Jane Bossen, sie sei „med de bedste i det øvrige Jylland.“⁸

Ikonographisch wird vornehmlich immer wieder auf den reichen Reliefschmuck des auf der Taufe dargestellten Löwenkampfes hingewiesen. Um dem Geheimnis der Taufe zu Munkbrarup näher zu kommen, ist eine Gesamtdarstellung unausweichlich.⁹ Dieser Taufstein ist aus rötlichem Granit gearbeitet, die Höhe beträgt 112 cm, der Durchmesser 88 - 92 cm, und besteht aus zwei Teilen, dem Fuß und der Cuppa. Über einer vierkantigen, z.T. gerundeten Fußplatte erhebt sich ein trommelförmiger Schaft von Blendarkaden mit 13 romanischen Rundbögen auf gedrehten Säulen. Ein Viertel der Schaftes ist unbearbeitet geblieben. Die Seitenflächen des Fußes zieren Lilienranken, als Ecksporen dienen je ein Löwenkopf, der sichtbar einen Menschen verschlingt, ein den Kopf in die Hände stützender Mann sowie zwei weitere nicht deutbare Figuren. Die Cuppa hat die Form eines hohen, sich nach unten verjüngenden Zylinders, der Raum für einen umfangreichen Reliefschmuck bietet.

Ein Viertel der Wandung in etwa wird durch eine Doppelarkade gegliedert. Unter einem der Rundbögen erhebt sich über einer Mauer mit vier Rundbogenblenden und Zinnenkranz eine gekrönte Halbfigur, die in der Linken ein Schwert hält, die Rechte ist nach oben angewinkelt. Unter der weiteren Arkade wächst aus einer ebenfalls zinnenbekränzten Blendgalerie ein unten lilienförmig verknottetes Rankornament in Form einer gespaltenen Palmette herzförmig zusammen. Im Zwickel der beiden Arkaden ist ein katzenförmiger Kopf zu erkennen.

Kunsthistoriker richten ihr Augenmerk vornehmlich auf den die weitere Wandung der Cuppa beherrschenden Löwenkampf, der - abgesehen von der aus der gleichen Steinmetzschule stammenden Taufe in St. Johann auf Föhr¹⁰ - seinesgleichen im nordischen Kunstkreis sucht. Ein mächtiger Löwe, in gestrecktem Sprung, ergreift mit seinen Vorderpranken einen Krieger und packt mit seinen Zähnen dessen Kopf. Dieser stößt dem Löwen ein Schwert in die Brust. Ein weiterer Krieger kommt jeweils dem Bedrohten von links

zwischen Baum und Strauchwerk und von rechts zur Hilfe. Sie greifen gemeinsam den Löwen mit Schwert und Speer an. Eine weitere schwertgürtete Gestalt bläst das Ruhhorn. „Tatsächlich“, so zuletzt Paul Nawrocki, „stehen die Löwentaufen zu Munkbrarup und Nieblum ohne deutliche Parallele da.“¹¹, ja, die Taufe zu Munkbrarup ist „en at de mest monumentale inden for dansk fontekunst.“¹²

Dank der Vorarbeiten von Hertha Hoeck, die die Tierplastik des 12. Jahrhunderts im Herzogtum Schleswig¹³ „in mustergültiger Weise“¹⁴ inventariert und stilgeschichtlich in die Zusammenhänge der abendländischen Plastik des 12. Jahrhunderts einordnet, gelingt es Peter Hirschfeld, die Löwenkampfszene aus der reinen ikonographischen Beschreibung zu befreien und in den bisher nicht beachteten liturgiegeschichtlichen Kontext zu stellen, nahm doch die Kirche das Psalmwort (Ps. 22,22 „befreie mich aus dem Rachen des Löwen, Herr“ („...ex ore leonis libera me Domine“) in das tägliche liturgische Gebet der Passionszeit im Responsorium breve auf.¹⁵ Der heilsgeschichtliche Bezug dieser Szene ist damit gegeben, eine profane Jagdszene ausgeschlossen.

So hilfreich Peter Hirschfelds Hinweis auch sein mag, bisher ikonographisch schwer einzuordnende Befunde durch den Gebrauch von Psalmen in der Liturgie zu erklären - wie z.B. auf dem Fuß der Taufe zu Husby, auf dem jeweils eine Schlange, ein Löwe, ein Drache sowie ein Basilisk dargestellt sind. (Ps. 91,13: „Super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem“)¹⁶ - so bleibt doch ebenfalls zu untersuchen, ob auch die Darstellung einer Halbfigur mit Schwert in der Linken und erhobener rechter Hand auf dieser Taufe mit Hilfe des Psalters zu deuten ist. Peter Hirschfeld sieht in dieser Bildfolge -gleichsam als *biblia pauperum* - eine eindrucksvolle Illustration zu Psalm 16,12-13, die Auseinandersetzung des Menschen mit den teuflischen Mächten. Die Gottlosen seien gleich „wie ein Löwe, der des Raubes begehrt... Steh auf, Herr, tritt seinem Angesicht entgegen, wirf ihn nieder, errette mich vor dem Gottlosen durch dein Schwert“ („...sicut leo paratus ad praedam... exurge Domine praeveni eum et supplantam eum eripe animam meam ab impio frameam tuam“).¹⁷ Leider verweist Peter Hirschfeld nicht, wie Lorenz Hein anmahnt, auf weitere biblische Belege, die naheliegen, wie 1. Petr. 5,8. „Der Munkbraruper Taufstein nimmt die urchristliche Taufansprache (Taufparänese) des ersten Petrusbriefes auf“¹⁸: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann“ („Sobrii estote, et vigilate: quia adversarius vester diabolus tamquam leo rugiens circuit, quaerens quem devoret“). Die Löwenkampfszene verherrlicht in einzigartiger Weise die „*ecclesia militans*“, die kämpfende Kirche. Wer getauft ist, steht unter Gottes Schutz. Der „Ruhhornbläser“ verkündigt den Sieg über Sünde, Tod und Teufel, die Bedrohung habe ein Ende, das Ungeheuer sei unschädlich gemacht.

Auch wenn die Relieffolge auf der romanischen Taufe zu Munkbrarup einzigartig im nordischen Kulturkreis ist, so ist doch die Annahme Hirschfelds keineswegs zwingend, hinter der gekrönten Halbfigur in der Arkade verberge

sich Gott. Gott wird auf Taufsteinen und in der Portalplastik zu jener Zeit nicht dargestellt.¹⁹ Die Interpretation der gekrönten Halbfigur auf der Cuppa der Taufe zu Munkbrarup verläuft kontrovers.



Auschnitt: Taufe zu Munkbrarup (Foto: Helge Krempin)

Eröffnete Richard Haupt den Reigen mit der Deutung: „Brustbild eines segnenden, ein Schwert haltenden Königs“²⁰, so auch Ernst Sauer mann²¹ und Mouritz Mackeprang: „In dem linken Bogenfeld steht über einer Brüstung ein König, kenntlich an der Krone und dem Schwert in der Linken. Die rechte Hand ist wie im Redegestus erhoben.“²² Wolfgang Teuchert schließt sich dem an.²³ Dietrich Ellger sieht in der Halbfigur sogar einen „Kaiser mit dreizackiger Krone, die Rechte zum Schwur erhoben, in der Linken ein Schwert.“²⁴, so auch Johannes Stüdtje.²⁵ Jane Bossen hält gar das Königsbild für eine Majestas-Domini-Darstellung („majestas-billede, et billede af Kristus som verdensher-sker“), der Halbbogen die Mandorla.²⁶ Eckardt Opitz entscheidet sich für den triumphierenden Christus mit dem Schwert.²⁷ Aber bereits Paul Nawrocki stellt Christusdarstellungen ohne Kreuznimbus in Frage.

Der ikonographische Befund auf romanischen Artefacten wie Taufsteinen²⁸, Goldenen Altären²⁹, Portalen³⁰, liturgischem Gerät³¹ sowie in der Kalkmalerei ist eindeutig.

Da Christus, abgesehen von Kreuzigungsszenen und gekrönt auf Kruzifixen, immer nimbiert erscheint, trägt die Interpretation Jane Bossens nicht weiter zur Klärung bei.³² Die Behauptung, Könige werden im Mittelalter nie segnend dargestellt³³, muß zurückgewiesen werden, zumal keiner der genannten Autoren sich - wie z.B. Moshe Barasch³⁴ mit der „Chirologia“ - „the speaking hand“ - auseinandergesetzt hat.

Die Sprache der Gestik ist bei der gekrönten Halbfigur auf der Taufe zu Munkbrarup eindeutig. Die Frage, ob es sich um einen Segens- oder Hoheitsgestus handle³⁵, kann bei näherer Prüfung eindeutig beantwortet werden. Aus der triumphal-imperialen Kunst der Antike³⁶ haben die Künstler der Romanik den Hoheitsgestus zwar in der Majestas-Domini-Darstellung, byzantinisch beeinflusst, teilweise auch im „Kunstkreis des Nordens“ - wie z.B. in der Kalkmalerei in der Kirche zu Hagedsted³⁷ - übernommen. „Liturgical gestures ... are characterized by a very high degree of formalization“³⁸: Der Daumen berührt den abgewinkelten Ringfinger, Zeige- und Mittelfinger sind V-förmig ausgestreckt.

Es handelt sich bei der Darstellung auf der Taufe zu Munkbrarup also nicht um einen Hoheitsgestus, auch nicht um jenen spezifischen Segensgestus, der im byzantinischen Osten bevorzugt wird, eine sogenannte „benedictio graeca“.³⁹ Der antike Rednergestus wird vielmehr dergestalt auf Christus übertragen: Drei Finger sind ausgestreckt bei eingeschlagenem Ringfinger und Daumen, die sich einander berühren⁴⁰, vielfältig auch belegt im Majestas-Domini-Motiv in der romanischen Kalkmalerei im Erzbistum Lund.⁴¹

Auch diese Gestik entfällt hier. Statt dessen werden, bei abgewinkeltem Ring- und Kleinenfinger, Mittel- Zeigefinger und Daumen aneinanderliegend ausgestreckt, die Handfläche ist dem Beschauer zugewandt. Dieser rechtwinklig erhobene Arm mit der beschriebenen Anordnung der Finger steht in römischer Tradition und wird als „benedictio latina“ klassifiziert. Die Hand ist bei der gekrönten Halbfigur auf der Taufe zu Munkbrarup also eindeutig zum



Südportal, Kirche zu Ørsted

Segen erhoben, mithin entfällt die Deutung eines Hoheitszeichens imperialer Provenienz.⁴²

Auch auf dem Südportal zu Ørsted in Djursland ist ein mit der Rechten segnender König zu sehen, mit der Linken hält er ein Schwert.⁴³ Zumal auf der Gewändeseite desselben Quaders ein harfenspielender König auftritt, schließt Inger-Lise Kolstrup auf „to ideelle sider af David som hersker og psalmist“⁴⁴, David in der Doppelfunktion als König und Prophet. Sie meint, ihre These dadurch zu erhärten, daß auf dem ebenfalls dem Meister Horder zugeschriebenen Nordportal der Kirche zu Vejlbj in Djursland entsprechende Figuren ins Auge fallen, ein schwerhaltender König, darunter ein Harfenspieler; allerdings interpretiert Mouritz Mackeprang diese Szenenfolge als Saul und David, „en rigtig Repraesentationskonige med Krone og draged Svaerd.“⁴⁵ Wieweit sich gar hinter diesem Motiv dynastische Thronfolgeregelungen der Waldemarzeit verbergen, bedarf einer weiteren Untersuchung.

Mag es zunächst verlockend erscheinen, Inger-Lise Kolstrup in der typologischen Deutung zu folgen: Auf dem Südportal zu Ørsted erscheine als Pendent zu David Christus auf der gegenüberliegenden Seite, David als Praefiguration Christi, so muß keineswegs stringent das Königsrelief dieser Kirche als Schlüssel anzusehen sein, um den König auf der Taufe zu Munkbrarup als „den ideelle kristne regent“ zu deuten, der die Harmonie zwischen regnum und sacerdotium als Voraussetzung für die Vorbereitung des Gottesreiches verkörpert.⁴⁶

Auf den Spuren des Geheimnisses der Taufe zu Munkbrarup, „Munkbrarupfontens hemmelighed“, versucht Stig Holting, eine „realkongetorie“ zu vertreten.⁴⁷ Er sieht in dem Halbrelief Herzog Knud Laward, der 1170 kanonisiert wurde, in dem Löwenkampf dieser Taufe sein Martyrium, den Tod im Wald zu Haraldsted 1131.

Der Kausalnexus zwischen der Taufe zu Munkbrarup und den geschichtlichen Bezügen vermag in diesem Fall nicht zu überzeugen, da Knud Laward als Herzog nicht mit einer Krone dargestellt werden kann, wie die späteren Malereien in der „Hofkapelle“ zu Ringsted es demonstrieren. Dort allerdings überrascht die Abbildung eines gekrönten Königs im selben Kreuzungsgeviert - in der Linken zwar kein Schwert, vielmehr ein Lilienzepfer, die Rechte aber zur „benedictio latina“ erhoben, ausgewiesen als Erik ploppening. Diese Darstellung, auch wenn sie aus der Zeit um 1300 stammt, läßt die apodiktisch vortragene These Inger-Lise Kolstrups eines „idealen Herrschers“ hinterfragen.

Wenn, wie Paul Nawrocki nachweist, die Taufe zu Munkbrarup gleichzeitig mit dem Portal dieser Kirche entstanden ist, und zwar nach Fertigstellung des Petriportals am Dom zu Schleswig⁴⁸, so ist eine frühe Datierung dieser Taufe durchaus glaubhaft.⁴⁹ Wird auf dem Tympanon des Petriportals des Schleswiger Doms in der königlichen Stifterfigur⁵⁰ eine „kirkepolitisk Agitation fra en Kirkedør“⁵¹ gesehen, so spricht nichts dagegen, in dem Königsrelief auf der Taufe zu Munkbrarup ebenfalls ein Paradigma politischer Predigt zu vermuten.

In der bisherigen Diskussion zu der Frage, wer sich auf der Taufe zu Munkbrarup hinter der segnenden Halbfigur verbirgt, ist - meines Wissens - noch nie dessen Krone einer kritischen Betrachtung unterzogen worden. Sie könnte den Schlüssel liefern, um das Geheimnis dieser Taufe zu lüften.

Eindeutig handelt es sich hier nicht um eine Reifenkrone, einen „circulus“, wie gekrönte Häupter seinerzeit - wie z.B. auf den Portalreliefs der Kathedralkirchen zu Ribe und Schleswig - sie tragen, sondern um eine „torbogenartige“ Plattenkrone. Deutlich sind frontal drei Plattensegmente im Stirnbereich zu erkennen. Vervollständigen wir diesen Kranz von Segmenten, so spräche nichts dagegen, acht aneinandergereihte Platten zu zählen. Ein Oktagon läßt aufhorchen und sogleich nach dessen geschichtlichem Hintergrund fragen.

Ein Oktagon hat bereits im Mittelalter als Insigne Geschichte geschrieben: die Reichskrone.⁵² „Die Reichskrone ist die einzige Herrscherkrone der Welt, die statt der Rundung eine achteckige Form aufweist.“⁵³ Sollte sich tatsächlich auf einem sakralen Kunstwerk, der Taufe zu Munkbrarup, in der dort dargestellten Plattenkrone eine Anspielung auf die Reichskrone verbergen, dann hätten wir hier eines der frühesten Bildzeugnisse dieses Insigne vorliegen, das älter ist als die Darstellungen der Reichskrone auf einem von Wolfgang Hahn⁵⁴ unter Benutzung des Materials von Ulrich Klein⁵⁵ auf das Jahr 1189, dem letzten Aufenthalt Friedrich I. Barbarossa in Nürnberg, datierten Münztyps. Dieser als „Barabarossaschatz“ deklarierte Fund, auf dem eine achteckige Reichskrone besondere Aufmerksamkeit erweckt, wurde 1982 in der Südtürkei entdeckt. Wer aber hätte in der mittelalterlichen Geschichte Dänemarks ein Interesse an der Darstellung einer mehrtorigen Plattenkrone gehabt? Was mag ihn bewogen haben?

Das Argument, die Plattenkrone auf der Cuppa der Taufe zu Munkbrarup weise keinen Bügel und kein Stirnkreuz wie die Reichskrone auf, können wir getrost übergehen, da der Bügel der Reichskrone nachweislich, wie die Inschrift darauf bezeugt, für Konrad II. Geschaffen wurde.⁵⁶ Ob die Reichskrone einen ottonischen Vorgängerbügel besaß, ist genauso umstritten wie die originäre Stellung des Stirnkreuzes.⁵⁷

Der rein ikonographische Befund einer Plattenkrone auf der Taufe zu Munkbrarup zwingt zur ikonologischen Deutung und sucht auch hier in der Form den Inhalt. Mittelalterliche Kunst steht schlicht vor der Notwendigkeit, ja sie dient förmlich dazu, „Unsichtbares in Sichtbares einzukleiden und im Sichtbaren Unsichtbares aufzuspüren.“⁵⁸ Wenn Ikonologie den Versuch bezeichnet, „die Metaphorik der künstlerischen Bildphantasie auf ihre Quellen und ihre Aussage hin zu befragen“⁵⁹, so sind wir hier gefordert.

Bereits in der sakralen Kunst des frühen 11. Jahrhunderts, auf der Bernwardstür zu Hildesheim, könnte, wie Reinhart Staats als auffallende Parallele zur Reichskrone entdeckt hat⁶⁰, ein in der Darstellung u.a. als Heinrich II. gedeuteter, mit einer torbogenartigen Plattenkrone gekrönter Pilatus im Kontext typologischer Deutung des Sündenfalls realpolitischen Interessen der Zeitgeschichte des Jahres 1002 dienen, um die politische Schuldzuweisung

durch den Mord an Ekkehard von Meißen und die dadurch bedingte gewalt- sam erreichte Thronerhebung Heinrich II. durch Christus aufzuheben. Ikonog- raphisch ist die „Parallele zwischen Pilatuskrone auf der Bernwardstür und Reichskrone ... evident“⁶¹, der realpolitische Hintergrund wird hier vorder- gründig im sakralen Kunstwerk „aufgehoben“ - so auch auf der Taufe zu Munkbrarup.

Wenn diese Taufe in etwa gleichzeitig mit dem Portal der Laurentiuskirche im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts⁶² eventuell nach der Entstehung des Peterportals am Schleswiger Dom um 1180 entstanden ist - das Tympanon- motiv der traditio legis weist darauf hin - spricht nichts gegen eine frühe Datierung von Taufe und Portal⁶³, zumal ikonographisch augenfällig ist: „Das Löwenmotiv wurde in Munkbrarup offenbar noch zu einer Zeit verwendet, als es in Schleswig bereits `überholt` war.“⁶⁴ Der Auftraggeber der Taufe von hoher Qualität zu Munkbrarup müßte also im letzten Viertel des 12. Jahrhun- derts zu suchen sein. Infrage kommen also die Könige Waldemar I. (1157 - 1182), bzw. sein Sohn Knud VI. (1182 - 1202).

Die Numismatik als Hilfswissenschaft hilft uns bei der Eingrenzung des Auftraggebers keineswegs weiter.⁶⁵ Sowohl Waldemar I. als auch Knud VI. repräsentieren sich als Halbfigur auf Münzen wie auf der Taufe zu Munk- brarup, allerdings mit Schwert und Lilienzepter⁶⁶, nicht aber mit Schwert und einer zum Segen erhobenen Hand, auch lassen sich keine Platten-, sondern nur stilisierte Reifenkronen erkennen, „die offensichtlich nach angelsächsischen, byzantinischen oder deutschen Vorbildern geprägt worden“ sind.⁶⁷

Die gekrönte Halbfigur auf der Taufe zu Munkbrarup entzieht sich allen vordergründigen Vergleichen, daher muß sich hinter diesem Repräsentations- bild schon eine Herrschergestalt mit politischen Visionen und Durchsetzungs- vermögen verbergen, die über jegliches Mittelmaß hinauswächst.

Knud führte zwar die offensive Politik seines Vaters im Ostseeraum fort⁶⁸, ließ aber im Grund genommen keine eigene politische Initiative erkennen, stand vielmehr unter dem Einfluß seines Ratgebers und väterlichen Freundes Absalon, des Erzbischofs von Lund. So verweigerte er zwar erfolgreich den Lehnseid gegenüber dem deutschen Kaiser⁶⁹, ob nun auf französische Initia- tive hin, denn Knuds Schwester Ingeborg war mit Philipp II. verheiratet, oder auf Betreiben Absalons, ist strittig.⁷⁰

Eine Plattenkrone, die seit den Zeiten Ottos d.Gr. zum Reichsschatz gehör- te, ist auf dem Haupte Knuds VI. kaum vorstellbar, vielmehr provokativ hier denkbar als Krönung auf dem Haupte jenes Mannes, der nach zähem Ringen seinen Herrschaftsbereich nach Süden, dem heiligen römischen Reiche gegenüber mit einem bis dahin nicht gekannten und vergleichbaren Festungs- werk, der „Waldemarsmauer“ aus gebrannten Ziegeln „zur Wehr des ganzen Reiches“^{70a}, auf der Basis des alten Danewerkes absicherte, nämlich Knuds Vater Waldemar.

Die Tiefgründigkeit der theologischen Deutung einer oktogonalen Platten- krone dürfte Waldemar I. keineswegs verborgen geblieben sein, ließ er aller

Wahrscheinlichkeit nach doch in den letzten Jahren seiner Regierungszeit die einzige achteckige Kirche des dänischen Mittelalters auf dem königlichen Krongut, dem „Kongens Gard“, in Store Heddinge hinter der Steilküste von Stevens Klingt errichten.⁷¹ Als Vorbild dieses oktogonalen Kirchenbaus diente letztlich die Pfalzkapelle Karls d.Gr. in Aachen.⁷²

Nicht zufällig ist Waldemar I. in die Geschichte mit dem Epitheton „der Große“ eingegangen. Nachdem Waldemar aus den Thronkämpfen über den noch verbliebenen Kronprätendenten Sven auf der Grateheide bei Viborg 1157 als Sieger hervorgegangen war, suchte er zunächst als Realpolitiker um die Belehnung durch den Kaiser mit Dänemark nach, um seinen Herrschaftsanspruch nicht außenpolitisch in Frage stellen zu lassen. Innenpolitisch tendierte Waldemar nach den bürgerkriegsähnlichen Wirren seit der Ermordung seines Vaters Knud Laward zur Versöhnung und legte den Grundstein für eine weitere friedliche Entwicklung, im Rückblick als „Pax Waldemariana“, als „Valdemarernes Storetid“⁷³, gedeutet.

Um seine nationalen Interessen mit Augenmaß durchzusetzen, scheute Waldemar keineswegs die Auseinandersetzung mit Eskil, dem Erzbischof von Lund, einem von gregorianischen Reformideen besessenen, Bernhard von Clairvaux nahestehenden Kirchenführer europäischen Rangs, einem Repräsentanten des mächtigen in Nordjütland begüterten Trugotgeschlechtes.⁷⁴

Die Auseinandersetzungen zwischen regnum und sacerdotium waren tiefgreifend, zumal seit Ausbruch des alexandrinischen Schismas Waldemar und ein Großteil der dänischen Bischöfe auf Seiten des kaiserlichen Gegenpapstes, Viktors II., standen.⁷⁵ Erzbischof Eskil, der sich zu Alexander III. Bekannte, verließ 1161 das Land und ging nach Frankreich ins Exil, „ne schismatis contagio implicaretur“.⁷⁶

Nach der Rückkehr Friedrich I. Barbarossa von den jahrelangen Kämpfen in Italien leistete Waldemar auf dem Reichstag zu Dôle 1162 den von ihm nachgesuchten Lehnseid, soll aber auf der gleichzeitig dort stattfindenden Synode auf Anraten Bischofs Absalon von Roskilde - „hortante Absalone“⁷⁷ - den Gottesdienst Viktors II. verlassen haben, als er den Bann über Alexander III. Erneuerte. Auch Helmold von Bosau spricht sich gegen eine schismatische Haltung Waldemars aus.⁷⁸ Dem widersprechen deutsche⁷⁹ und dänische Quellen - wie z.B. die Klostersgeschichte von Øm. Sie läßt selbst den König, „ipse rex“, vom Schisma befleckt sein.⁸⁰

Mag der Bericht Saxos, die Gesta Danorum, nicht nur der Verherrlichung dänischer Könige und deren Geschichte, sondern vielmehr der Glorifizierung Absalons und seines Seeland beherrschenden Hvidegeschlechts dienen⁸¹, so ist zweifellos der Vorzug dieser „Tendenzschrift“ darin zu sehen, daß sie nicht die Meinung eines unmaßgeblichen Klerikers, sondern der führenden Köpfe Dänemarks wiedergibt, deren Hände nicht durch Rücksichtnahme dem deutschen Kaiser gegenüber gebunden waren und die das Vorgehen Barbarossas uns seines Kanzlers Rainald von Dassel in Dôle ähnlich einschätzten - wie der englischer Kanzler Johannes von Salisbury: „Wer hat denn die Deutschen zu Richtern über die Nationen gemacht?“⁸²

Nach Konsolidierung der innen- und außenpolitischen Verhältnisse, dem erfolgreichen Vorgehen im Verbund mit Heinrich dem Löwen gegen die seeräuberischen slavischen Stämme im Ostseegebiet⁸³, entfremdete Waldemar sich, wie bereits in den *Gesta Danorum* angedeutet, zusehends vom Kaiser. Über zwei Jahrzehnte lassen sich keine Kontakte feststellen, die Quellen schweigen.

Folgerichtig trat Waldemar zur alexandrinischen Obödienz über, ermöglichte somit die Rückkehr Eskils nach Lund, den er dringend - mit Zustimmung des Papstes Hadrian IV. - für die weitere Absicherung der Herrschaftsansprüche seines Hauses als Coronator brauchte.⁸⁴

Auf dem Tag zu Ringstedt 1170 schaltete er bewußt den Einfluß der Thinggemeinschaft auf die Königserhebung aus und beschränkte das Geblütsrecht zukunftsweisend auf die *stirps regia* seines Geschlechtes. Eskil mußte den 1131 ermordeten Vater des Königs, Knud Laward, zum Heiiligen und Spitzennahn des waldemarianischen Königsgeschlechtes erheben und gleichzeitig den minderjährigen Sohn Waldemars, Knud, zum Mitregenten salben und krönen. Damit ist die Thronfolge fortan dynastisch auf die Waldemarslinie beschränkt, der Grundstein zum sakral begründeten Königtum gelegt.

Resigniert verließ Eskil, der überzeugte Streiter für eine „*libertas ecclesiae*“, 1177 endgültig Dänemark und nahm den Habit eines Mönches in seinem geliebten Clairvaux. Zum Nachfolger auf dem Erzstuhl in Lund setzte Waldemar seinen Freund und bisherigen Berater Absalon, den Bischof von Roskilde, ein. Waldemar steht auf dem Höhepunkt seiner Macht.

Seit dem Tage von Ringsted hat Waldemar, im Beisein der „*nobilitas Danica*“⁸⁵ unwidersprochen, vor aller Augen deutlich gemacht, daß sein Herrschaftsanspruch als sakrales Königtum zu verstehen sei.

Bereits sehr früh, unmittelbar nach dem Sieg über Sven im Jahre 1157, ließ Waldemar in einer Beurkundung für das Zisterzienserkloster Vitskøl durchblicken, daß er mit Gottes Hilfe („*deo pro nobis dimicante...*“)⁸⁶ gegen den „*princeps sceleris*“ gekämpft habe und „*Deo disponente*“⁸⁷, so in einem Privileg für das Benediktinerkloster Veng, die alleinige Herrschaft in Dänemark errungen habe.

Die gottgewollte Herkunft seiner Königsherrschaft, dieser Anspruch wird auf der Taufe zu Munkbrarup ikonographisch dadurch verdeutlicht, daß der König in dem Halbrund einer Arkade, die im Basisbereich durch eine Arkadenmauer mit Zinnen begrenzt, dargestellt wird, ein deutlicher Hinweis auf das himmlische Jerusalem⁸⁸, in dessen unmittelbarer Nähe auf dieser Cuppa, in der benachbarten rechten Arkade der Lebensbaum, der *arbor vitae*, paradiesisch erblüht.⁸⁹

In diesen Kontext fügt sich nahtlos die an die Reichskrone erinnernde Plattenkrone auf dem Haupte Waldemars d.G.r., wie sie der Kaiser des heiligen römischen Reiches trägt. Eine Reifenkrone, ein „*circulus*“ entspräche nicht mehr dem waldemarianischen Selbstverständnis einer theokratischen Königstheologie. Einen „*circel*“ tragen die „*armen künige*“ im Unterschied zum

Oktogon der Kaiserkrone, so urteilt herablassend ein Zeitgenosse, nämlich Walther von der Vogelweide.⁹⁰ Ein „circel“ versetzte Waldemar in den Stand eines dem Kaiser gegenüber lehnspflichtigen Vasallen, was er als dänischer König seit dem Reichstag von Dô

le de iure zwar war, de facto aber realpolitisch in den letzten zwei Jahrzehnten seiner Herrschaft mit tatkräftiger Unterstützung seines Erzbischofs Absalon außer Kraft setzte.⁹¹

Sowohl der gewaltige Ausbau des die Südgrenze schützenden Danewerks durch die kaum zu überwindende „Waldemarsmauer“ als auch die Architektur der oktogonalen, an die Pfalzkapelle Karl d.Gr. in Aachen erinnernde Kirche auf dem Krongut zu Store-Heddinge, spricht für sich. Waldemar ist sein eigener „Reichskönig“.

Die sakral verstandene Königsherrschaft Waldemars des Großen, zu deren Aufgabe als „ecclesia militans“ die Gewährleistung der praedicatio evangelii gehört, hier in der Taufparänese als biblia pauperum in der Gestalt des Löwenkampfes vor aller Augen, wird als ein Paradigma politischer Predigt evident vor dem Hintergrund der mittelalterlichen „liturgischen Herrscheridee“⁹²: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum“ („Vos autem genus electum, regale sacerdotium“)⁹³ in der Metaphorik des segnenden und schwerhaltenden, mit einer Plattenkrone gekrönten Königs auf der Taufe zu Munkbrarup, einem großartigen Zeugnis aus den letzten Jahren dieses Herrschers.⁹⁴ „Res per signa discuntur...“⁹⁵

Anmerkungen

- 1 Siehe Bild 1
- 2 R. Haupt, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, Bd. I., Kiel 1887, S. 317.
- 3 Roosvaal, Die Steinmeister Gottlands, Stockholm 1918, S. 49
- 4 M. Mackeprang, Den romanske Stensulptur, in: V. Thorlacius-Ussing (Hrg.), Danmarks Billedhuggerkunst, Kobenhavn 1950, S. 37.
- 5 D. Ellger, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Flensburg, in: Die Kunstdenkmäler des Landes Schleswig-Holstein, Bd.6, hg. v. P.Hirschfeld, München 1952, S. 226ff.
- 6 H. Beseler, H., Hg., Kunst-Topographie Schleswig-Holstein, Neumünster 1969, S. 304.
- 7 W. Teuchert, Taufen in Schleswig-Holstein, Heide 1986, S. 18.
- 8 J. Bossen, Granit i Angel, Flensburg 1981, S. 54
- 9 Siehe Abwicklung des Taufsteines zu Munkbrarup bei E. Sauer mann, Die mittelalterlichen Taufsteine der Provinz Schleswig-Holstein, Lübeck 1904, Abb.47, S. 59 - Bild 2



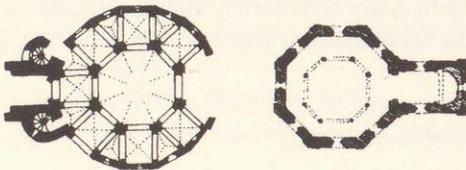
- 10 Auf der Nieblumer Taufe zu St. Johann auf Föhr zeigt der Skulpturenschmuck zwei Szenen. Zwei spiegelbildlich hockende Löwen packen einen Mann mit ihren Pranken, der auf einem nicht zu identifizierenden Tier sitzt. In einer zweiten Szene, die symmetrisch um einen Baum angeordnet ist, verschlingt ein Ungeheuer, ein schlangenförmiger Löwe, einen Menschen, der sich nur noch mit seinem Arm an einem Baum klammert. Zu Hilfe kommt je ein Krieger mit erhobenen Schwert. Die Kuppel wird abgeschlossen mit einer aus romanischen Rundbögen bestehenden Blendarkade.



- Die Abwicklung des Taufsteines ist entnommen: Sauermann, a.a.O., S. 58; Abbildungen der Taufe siehe W. Teuchert, Die Ausstattung der Kirchen im Mittelalter, in: SHKG, Bd.2, Neumünster 1978, S. 168, Abb.68; Teuchert, Taufen, a.a.O., S. 20.
- 11 P. Nawrocki, Die Werkstatt von Munkbrarup als Zentrum romanischer Granitkunst, in: Nordelbien, Bd.62, 1993, S. 7-35, hier: S. 20.
- 12 I.-L. Kolstrup, Munkbrarupsfontens udsmykning, in: J. Veller (Hg.) Romanske Stenarbejder 4, Herning, 1989, S. 139.
- 13 H. Höck, Die Tierplastik des 12. Jahrhunderts im Herzogtum Schleswig I, in: Nordelbien, Bd. 9, 1933, S. 434-504, hier: S. 434ff.
- 14 P. Hirschfeld, Ikonographische Bemerkungen zur Angler Löwen-Plastik des 12. Jahrhunderts, in Nordelbien, Bd. 20, 1952, S. 20-31, hier: S. 20.
- 15 a.a. O., S. 24
- 16 a.a. O., S. 31.
- 17 a.a. O., S. 26.
- 18 L. Hein, Anfänge und Ausbau der Pfarrorganisation im Bistum Schleswig unter besonderer Berücksichtigung von Angeln, in: Jahrbuch des Heimatvereins Angeln, Bd.47, 1983, S. 36.
- 19 s. M. Mackeprang, Danmarks middelalderlige Dobefonte, København 1941; ders., Jydske Granitportaler, København 1948.
- 20 R. Haupt, a.a.O., S. 317, s. Bild 3
- 21 E. Sauermann, a.a.O., S. 57.
- 22 M. Mackeprang, Dobefonte, S. 349.
- 23 W. Teuchert, Taufen, a.a.O., S. 20.
- 24 D. Ellger, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Flensburg, a.a.O., S. 238.
- 25 J. Stütjke, Die Chronik des Kirchspiels Munkbrarup, Teil I., Schleswig 1975, S. 43.
- 26 J. Bossen, Granit i Angel, Flensburg 1981, S. 58.
- 27 E. Opitz, Schleswig-Holstein. Landesgeschichte in Bildern, Texten und Dokumenten, Hamburg 1988, S. 37.
- 28 s. M. Mackeprang, Dobefonte, a.a.O.
- 29 s. H. Langberg, Gyldne Billeder fra Middelalderen, Herning 1979.

- 30 s. M. Mackeprang, *Granitportaler*, a.a.O.
- 31 s. N.-K. Liebgott, *Mittelaltererens emaljekunst*, København 1986.
- 32 s. Norlund, P. - Lind, E., *Danmarks Romanske Kalkmalerier*, København 1944.
- 33 I.-L. Kolstrup, a.a.O., S. 139ff.
- 34 M. Barasch, *Giotto and the Language of Gesture*, Cambridge 1987, S. 15-39, Chapter I, *The Speaking Hand*.
- 35 Th. Michels, *Segensgestus oder Hoheitsgestus?*, in: FS A. Thomas, Trier 1967, S. 227-283, hier: S. 227ff.
- 36 M. Barasch, a.a.O., S. 17.
- 37 U. Haastrup - R. Egevang (Hrg), *Danske Kalkmalerier, Romansk tid 1080 - 1175*, København 1986, S. 146.
- 38 M. Barasch, a.a.O., S. 32.
- 39 E. v. Witzleben, *Die Segensgeste. Bedeutung und Verfall von der frühchristlichen Kunst bis zur Renaissance*, in: *Symbolon*. NF Bd.1, Köln 1972, S. 139-166, S. 140ff.; M. Barasch, a.a.O., S. 18ff., O. Holl, *Art. Handgebährden*, in *LCI*, Bd. 2, Sp. 214-216, Rom-Freiburg-Basel-Wien 1990, Sp. 214ff.
- 40 E. v. Witzleben, a.a.O., S. 14f; M. Barasch, a.a.O., S. 19.
- 41 U. Haastrup - R. Egevang, a.a.O., S. 148f.
- 42 E. v. Witzleben, E.v., a.a.O., S. 139f; M. Barasch, a.a.O., S. 19.
- 43 siehe Bild 4.
- 44 I.-L. Kolstrup, a.a.O., S. 149.
- 45 M. Mackeprang, *Granitportaler*, a.a.O., 1948, S. 205.
- 46 I.-L. Kolstrup, a.a.O., S. 149.
- 47 S. Holsting, *Munkbrarupfontens hemmelighed, I: Den iconographiske Post Nr. 4*, 1973, S. 12-18, S. 12ff.
- 48 Zur Datierung des Petriportals zu Schleswig, siehe D. Ellger, *Die Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig*, Bd. 2, *Der Dom und der ehemalige Dombezirk*, in: *Die Kunstdenkmäler des Landes Schleswig-Holstein*, Bd. 10, hg. v. H. Beseler, München 1966, S. 196.
- 49 P. Nawrocki, a.a.O., S. 7ff.
- 50 D. Ellger, *Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig*, a.a.O., S. 19.
- 51 M. Mackeprang, *Granitportaler*, a.a.O., S. 175.
- 52 Literatur zur Reichskrone, siehe R. Staats, *Die Theologie der Reichskrone. Ottonische „Renovatio Imperii“ im Spiegel einer Insignie*, Stuttgart 1976; R. Staats, *Die Reichskrone. Geschichte und Bedeutung eines europäischen Symbols*, Göttingen 1991; Wolf, G. G., *Die Wiener Reichskrone*, Wien 1995.
- 53 R. Staats, *Theologie der Reichskrone*, a.a.O., S. 24.
- 54 W. Hahn, *Einige Bemerkungen zu Nürnberger Münztypen der Stauferzeit*, in *Geldgeschichtlichen Nachrichten* 117, 1987; G. G. Wolf, a.a.o., S. 143f.: *Bildzeugnisse im Mittelalter*
- 55 U. Klein, *Die deutsche Münzprägung gegen Ende des 12. Jahrhunderts und der „Barbarossa-Fund“*, in: *Schweizerische Numismatische Rundschau* 65, Bern 1981, S. 205-218.
- 56 R. Staats, *Theologie der Reichskrone*, a.a.O., S. 23.
- 57 R. Staats, *Theologie der Reichskrone*, a.a.O., S. 22f.

- 58 P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Bd. III, Stuttgart 1956, S. 1086
- 59 K. Hoffmann, Taufsymbolik im mittelalterlichen Herrscherbild, Düsseldorf 1968, S. 13
- 60 R. Staats, Die Pilatuskrone in der Bernwardtür und die Reichskrone. Eine auffallende Parallele, in: Das Münster 46, 1993, S. 219-226, S. 219ff.
- 61 R. Staats, Die Pilatuskrone, a.a.O., S. 222.
- 62 L. Hein, a.a.O., „... im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts“, S.28; C.Rauterberg, Der Kirchenbau des Mittelalters in Schleswig-Holstein, in SHKG, II, Neumünster 1978 : „...gegen Ende des 12. Jahrhunderts“, S. 80; Beseler, a.a.O., „... gegen 1200“, S. 303; D. Ellger, Kunstdenkmäler in Flensburg, a.a.O., „...gegen 1200“, S. 235; H.J.Kuhlmann, Besiedlung und Kirchspielorganisation der Landschaft Angeln im Mittelalter, Neumünster 1958.: „Die vier Granitquaderkirchen... Vermutlich wurden sie im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts bis kurz nach 1200 errichtet“, S. 180.
- 63 P. Nawrocki, a.a.O., S. 22.
- 64 P. Nawrocki, a.a.O., S. 22
- 65 P. Hauberg, Atlas over Danmarks Monter ca. 870-1241, hg. v. J.Chr. Holm, København 1965, S.15-17.
- 66 P. Hauberg, a.a.O., S.15f.: Waldemar I. : 1,2,5,7,8,12,52,55,60,61,63; S. 16f.: Knud VI.: 10.19.24.25.
- 67 E. Hoffmann, Königserhebung und Thronfolgeordnung in Dänemark bis zum Ausgang des Mittelalters, Berlin-New York 1976, S. 109.
- 68 O. Eggert, Die Wendenzüge Waldemars I. und Knuts VI. von Dänemark nach Pommern und Mecklenburg, in: Baltische Studien, NF. Bd. XXIX, Stettin 1927, S. 1-149.
- 69 J. C. M.Laurent, Die Chronik Arnolds von Lübeck, Leipzig 21896, Arnold von Lübeck III, 2, S.79ff.
- 70 Riis, Th., Thomas, Art. Knud VI., in LMA, Bd.5, Sp.1240f, München-Zürich 1991, Sp.1240f.
- 70a Im Grabe Waldemars des Großen in der St.-Bendts-Kirche zu Ringsted wurde eine Bleiplatte mit folgender Inschrift gefunden: „Hier ruht der Dänenkönig Waldemar, Sohn des heiligen Knud, der erste mächtige Bezwiner der Slawen, der ausgezeichnete Befreier des bedrängten Vaterlandes, der Wiederhersteller und Bewahrer des Friedens. Er bezwang glücklich die Rügener und war der erste, der ihre Götzenbilder zerstörte und sie zum Glauben an Christus bekehrte. Er war der erste, der aus gebrannten Steinen die Wehr für das ganze Reich errichtete, die Danewerk genannt wird, und eine Burg auf Sprogø baute. Er starb nach Gottes Geburt 1182, am 12. Mai, in seinem 26. Regierungsjahr“(Fleischer 1986, S. 125), vgl. weiter H. Hellmuth Andersen, „Zur Wehr des ganzen Reiches“ – Das Danewerk, Beilage der Mitteilungen der GSHG und der ZSHG 1996.
- 71 R. Zeitler, Dänemark. Kunstdenkmäler und Museen, Stuttgart 1978, S.367.
- 72 J. Fleischer, Seeland, Neumünster 1986, S. 190:



Grundrisse der Aachener Palastkapelle und der Kirche in Store Heddinge

- 73 K. Erslev, *Valdemarernes Storhedstid*, København 1898
- 74 E. Hoffmann, Beiträge zum Problem des „Volksadels“ in: *Nordelbingen und Dänemark*, in: ZSHG, Bd.100, 1975, S.25-81, hier: S. 70ff.
- 75 W. Seegrün, *Das Papsttum und Skandinavien bis zur Vollendung der nordischen Kirchenorganisation (1164)*, Neumünster 1967, S. 181f.
- 76 J. Olrik, - H.Raeder, *Saxonis Gesta Danorum*, Bd. 1, Kobenhavn 1931, Saxo, lib XXVI, 13, S. 437; Tore Nyberg weist darauf hin, daß die Verstimmung zwischen Waldemar I. und seinem Erzbischof zum teil im Papstschisma, aber auch in den königlichen Übergriffen gegen die bischöfliche Burg Sobry begründet gewesen sein mag, Nyberg, 1989, Sp.14.
- 77 J. Olrik, - H.Raeder, a.a.O.; Saxo, lib XXVIII, 19, S. 443.
- 78 H. Stooß (Hrg.), *Helmoldi Presbyteri Bozoviensis. Chronica Slavorum*, Darmstadt 1963, Helmold, C 91, S. 316 : „Alexandrum receipt... praeterea... Dania.“
- 79 W. Lautemann, (Hrg.), *Geschichte in Quellen, Mittelalter. Auszug aus Chronica regia Coloniensis*, München 31989, S.420: *Chronica regia Coloniensis* zu 1162.
- 80 W. Seegrün, a.a.O., S. 180.
- 81 Hoffmann, *Volksadel*, a.a.O., S.70ff.; Olrik - Raeder, a.a.O., *Saxo Praefatio I*, S. 3: „Cum ceterae nationes rerum suarum titulis gloriari voluptatemque ex maiorum recordatione percipere soleant, Danorum maximus pontifex Absalon patriam nostram, cuius illustrandae maxima semper cupiditate flagrabat, eo claritatis et monumenti genere fraudari non passus, mihi, comitum suorum extremo, ceteris operam abnudentibus, res Danicas in historiam conferendi negotium intorsit inopemque sensum maius viribus opus ingredi crebae exhortationis imperio compulit.“
- 82 Zitiert nach O. Engels, *Die Staufer*, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1972, S. 73
- 83 O. Eggert, a.a.O.; K.Jordan, *Heinrich der Löwe und Dänemark*, in: *Geschichtliche Kräfte und Entscheidungen*, FS O.Becker, Wiesbaden 1954; K.Jordan, *Heinrich der Löwe*, München 1993
- 84 E. Hoffmann, *Die heiligen Könige bei den Angelsachsen und den skandinavischen Völkern*, Neumünster 1975, S.139ff., E.Hoffmann, *Königserhebung*, a.a.O., S. 92ff.
- 85 Olrik -Raeder, a.a.O., *Saxo lib. XL, 1*, S. 477: *Per idem tempus legati regis, quos, ut sibi paternae animae sanctitatem sacris honoribus venerari liceret, Romam transmiserat, consentaneas voto litteras retulerunt. Quibus cognitis rex, omni Danica nobilitate sub edicto Ryngstadium evocata, circa solemne Ioannis, quod in aestivo solstitio colitur, et parenti caelestes honores et filio regios celebrare constituit, maxima claritatis incrementa accepturum se ratus, si una eademque luce ex iis alterum ara, alterum corona donasset, ut et huius infantia regnum reciperet et illius spiritum publica religio consecraret. Sed neque se ulla alia ex re tantum voluptatis hausturum credebat, quam si in filio maiestatis suae insignia vivus conspiceret potuisset.*
- 86 L. Weibull, *Diplomatarium Danicum*, I. Raekke, 2. Bind, København 1963, DD 1, R.2, Nr.120, S. 226.
- 87 a.a. O., Nr.123, S.232.
- 88 R. Staats, *Theologie der Reichskrone*, a.a.O., S. 33
Es ist durchaus erwägenswert, daß Waldemar d. Gr. die Metapher der zinnengekrönten Mauer auf der Taufe zu Munkbrarup nicht nur heilsgeschichtlich auf Jerusalem,

- sondern auch realpolitisch vordergründig auf die Waldemarsmauer verstanden wissen wollte.
- 89 R. Bauerreiss, *Arbor vitae, Der „Lebensbaum“ und seine Verwendung in Liturgie, Kunst und Brauchtum des Abendlandes*, München 1938
- 90 G. Schweikle (Hrg.), *Walther von der Vogelweide, Werke und Gesamtausgabe*, Bd. 1, *Spruchlyrik*, Stuttgart 1994, S.74; vgl. weiter den Kommentar, S. 340.
- 91 Als Realpolitiker kam Waldemar I. 1181 zwar seiner Lehnspflicht in Lübeck nach, aber bereits ein Jahr später erneuerte sein Sohn Knud VI. diesen Lehnseid nicht mehr.
- 92 K. Hoffmann, a.a.O., 1968, S. 94.
- 93 1. Petrus 2,9.
- 94 Für die Datierung der Taufe bietet sich an als terminus a quo: Eskil verläßt 1177 Dänemark, als terminus ad quem: Waldemar der Große stirbt 1182.
- 95 Augustin, *De doctrino christiano* I, 4, CSEL 80, 9, 4, zitiert nach R. Staats, *Theologie der Reichskrone*, a.a.O., S. 9.

Photos: Werner Steinwarder

Bossen, Jane; Krempin, Helge, *Grani i Angel*, Flensburg 1981